

# Zu allem eine Meinung, aber keine Haltung

**Schauspiel** Erschreckend aktuell das Stück, exzellent die Inszenierung: Das Theater Orchester Biel Solothurn zeigt Max Frischs modernen Bühnenklassiker «Biedermann und die Brandstifter». Die Premiere entfachte tosenden Applaus.

Alice Henkes

Es ist doch alles so einfach! Das ganze Gerede, die Analysen – es führt zu nichts. «Aufhängen sollte man sie!» Schon wäre das Problem gelöst. Die frechen Brandstifter mitsamt der Unruhe, die sie über die Stadt bringen, beseitigt. Es brauchte nur ein paar starke Männer, die aufstarke Worte starke Taten folgen liessen. Doch nur ein flüchtiger Blick auf Gottlieb Biedermann zeigt: Es mangelt schon am ersten Teil dieser Kette, an den starken Männern. Doch soll man wirklich von Mangel sprechen, wenn es um den Ruf nach einem starken Arm geht, um die Todesstrafe gar? Ein berechtigter Einwand, doch wenden wir uns erst mal den starken Männern zu: Biedermann ist schwach.

Wie er sich da in seinem modernen Sessel lümmelt, mit dicker Zigarre und gutem Rotwein. Ein aasiger Typ. Glatt. Selbstgefällig. Selbstsicher? Vor dem stummen Zeitungspapier und der meist ebenfalls stummen Haushälterin Anna ist er ein harter Hund. Ein Macher mit markigen Sprüchen. «Und wenn wir drei freie Betten haben, es kommt nicht infrage.» Als der Hausierer Schmitz dann vor ihm steht, mit seiner fast kindlichen Einfalt und der wuchtigen Ringer-Masigkeit, als dieser Schmitz, Josef, nicht Geld will oder Haarwasser, sondern Menschlichkeit, da schmilzt der eiskalte Geschäftsmann Biedermann in Sekundenschnelle zu einem bibbernden Biedermannchen, das, um mal einen anderen, einen ganz grossen Theaterklassiker zu bemühen, stets das Gute will und dann ins Böse abdriftet.

Nein, das ging anders. Umgekehrt vielleicht? Ja, wenn man nur wüsste, was die Worte wirklich meinen. Und was man wirklich will! Gott steh uns aufgeklärten Atheisten bei. Denn natürlich ist Biedermann aufgeklärt, modern, weltoffen, humanistisch, ist doch klar, jedenfalls, wenn man ihn direkt danach fragt. Ist doch auch kein Zustand, wenn jeder seinen Nächsten für einen Brandstifter hält. Das denken wir doch alle, oder? Und das mit dem Aufhängen ... Man muss ja nicht gleich jedes Wort auf die Waagschale legen. Eigentlich ist er doch ein Guter, unser Biedermann! Im Geschäftsleben, da ist er manchmal wirklich ein rücksichtsloser Kerl. Da sind wir dann auch schon mitten drin im Stück «Biedermann und die Brandstifter».

## Sichtbeton und Perlenkette

Max Frisch hat das Stück vor 60 Jahren geschrieben. 1958 wurde es am Schauspielhaus Zürich uraufgeführt. Ein Thea-



**Blind vor Grossspurigkeit:** Biedermann (Max Merker, auf der Treppe) glaubt nicht, was er sieht, und will nicht verstehen, was er hört. Tom Kramer, Polizist, Günter Baumann, Matthias Schoch.  
zvg/Joel Schweizer

terklassiker. Pflichtlektüre für Generationen von Schülerinnen und Schülern. Und geradezu erschreckend aktuell und zeitgemäss, wie die exzellente Inszenierung von Katharina Rupp zeigt. Am Samstag war Premiere im Stadttheater Solothurn.

Zeitgemäss bedeutet nicht zeitlos, wie das schlicht-geniale Bühnenbild und die Kostüme von Vazul Matusz verdeutlichen: Dezent aber deutlich klingt die Ästhetik der Nachkriegsmoderne an. Biedermanns Villa mit Sichtbetonstrukturen und verchromten Design-Sesseln. Die Hausdame trägt das adrette Schürzchen der Tradition und in der Föhnfrisur der Hausherrin schwingt ein Hauch von braver Spiessigkeit mit. Verkürzt könnte man sagen: Fortschrittsglaube trifft Kleingeistigkeit.

Erschreckend ist die Erkenntnis, das sich seit den späten 1950er-Jahren offenbar nicht allzu viel geändert hat. Fortschritt meint in der Nachkriegsgeschichte vor allem die Technik, nicht die Gesellschaft. Kühlschränke, Fernseher.

Später dann Computer, Smartphones. Der Mensch mit seinen grossen und kleinen Schwächen hat sich nicht viel verändert. Der Biedermann ist ein Sozialtypus, der im Biotop des Kapitalismus prächtig gedeiht. Den Mitarbeiter, der seine Alleinherrschaft in der Haarwasser-Fabrik infrage stellt, räumt er kalt beiseite, strauchelt aber vor einem Hausierer-Duo, das sich unverblümt der Bandstiftung rühmt, und reicht Schmitz und seinem Kumpan Eisenring am Ende noch die Streichholzschachtel.

## Zündkapseln und Luntten

Max Merker brilliert als rückgratloser Biedermann, der sich grosspurig gibt und so gern als grosszügig, weltgewandt und humorvoll durchgehen möchte. Wäre er nicht so eitel, er könnte einem beinahe Leid tun, dieser armselige Blindling, der den originellen Feingeist markiert. Die silbernen Kandelaber, die Messerbänken, die Hausdame Anna aufdeckt, feigt er mit wilder Geste vom Tisch. Er will das Einfache, das Echte, das Unverstellte.

Sagt er im einen Moment und will gleich darauf das Gegenteil. Einer, der sich selbst nicht über den Weg traut.

Barbara Grimm schenkt der Hausangestellten ein grossartiges Mienenspiel, das klar macht, dass sie eindeutig schlauer ist, als die Herrschaft. Günter Baumann stülpt sich Schmitz, Josef als Paraderolle über, lässt ihn mit einer Mischung aus brutaler Ehrlichkeit und behäbiger Dreistigkeit in den Biedermannschen Haushalt eindringen und ganze Senftuben vertilgen. Ihm zur Seite in der Rolle Eisenrings Matthias Schoch, einfach grossartig als ölig-raffinierter Gauner von Welt.

Und Atina Tabé, ungewohnt, aber überzeugend zurückhaltend als Perlenketten tragende Hausfrau, die nachts nicht mehr schlafen kann, aber gute Miene zum bösen Spiel macht. Warum eigentlich? Weil Gastfreundschaft schick ist? Weil der Schmitz mit seiner traurigen Kindheit ihr Leid tut? Weil ihr Mann es schliesslich auch so macht? Dabei sieht Frau Biedermann manches klarer als ihr

Mann. Sie lacht am Ende nicht. Er lacht ohne jede Vernunft. Er lacht, wenn er die Benzinfässer entdeckt, die die Hausierer auf seinem Dachboden eingelagert haben. Er lacht noch, wenn er die beiden über Zündkapseln und Luntten sprechen hört. Er sieht das Offensichtliche nicht. Warum, was will er? Er weiss es nicht. Er hat zu allem eine Meinung und in nichts eine Haltung. Biedermann ist gewissermassen der Urahn der Online-Debattierer, die über Ausländer und Andersgläubige, über Klimaveränderungen und Rundfunkgebühren schwadronieren und dabei oft mangelnde Sachkenntnis mit greller Aggressivität überdecken. In seiner Unsicherheit wendet dieser Biedermann sich direkt ans Publikum: «Seit wann wissen Sie, dass es Brandstifter sind?» «Das weiss man nie», sagt eine Frauenstimme. Besser hätte Max Frisch das auch nicht sagen können.

**Info:** Premiere im Stadttheater Biel am Mittwoch, 21. Februar, um 19.30 Uhr. Weitere Infos und Tickets unter [www.tobs.ch](http://www.tobs.ch).